

WIR SUBVENTIONIEREN UNSERE EIGENE WASSERVERSCHMUTZUNG!



initiative-für-sauberes-trinkwasser.ch

Keine Subventionen für den Pestizid- und
prophylaktischen Antibiotika-Einsatz!

Referat von Franziska Herren, Initiantin

GEWÄSSER- SCHUTZGESETZ

Art. 6, Grundsatz: Es ist untersagt, Stoffe, die Wasser verunreinigen können, mittelbar oder unmittelbar in ein Gewässer einzubringen oder sie versickern zu lassen.

initiative-für-sauberes-trinkwasser.ch

Keine Subventionen für den Pestizid- und prophylaktischen Antibiotika-Einsatz!

Die Schweizer Gewässerschutzgesetze sind klar formuliert und beziehen das Wissen mit ein, dass auf den landwirtschaftlich genutzten Böden nicht nur Nahrung für uns produziert wird, sondern durch das Versickern des Regenwassers auch ein grosser Teil unseres Trinkwassers. Diese Böden sind der beste Trinkwasserfilter und ein grosser Wasserspeicher. Mit welchen Hilfsstoffen die Landwirtschaft Nahrung produziert, und in welchem Verhältnis wir tierische oder pflanzliche Nahrung produzieren und konsumieren, hat einen grossen Einfluss auf die Qualität unserer Gewässer und unseres Trinkwassers, sowie auf die Biodiversität, das Klima und die Luft. Und natürlich auf unsere Gesundheit und Ernährungssicherheit.

initiative-für-sauberes-trinkwasser.ch

Keine Subventionen für den Pestizid- und prophylaktischen Antibiotika-Einsatz!

KERNTHEMEN DER INITIATIVE



Antibiotikaresistente
Bakterien



Zu viel Gülle



Pestizide



Biodiversität



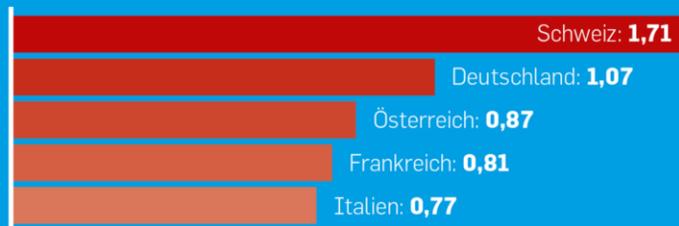
Während der Unterschriftensammlung hat sich immer wieder bestätigt, was ich selber erlebt habe und was für mich schlussendlich der Auslöser für die Lancierung der Trinkwasser-Initiative war: Wir Konsumentinnen und Konsumenten sind nicht transparent und ehrlich über die Auswirkungen der heutigen Lebensmittelproduktion informiert. Sie ist in grossem Umfang von Importfutter, Antibiotika und Pestiziden abhängig.

ZU VIEL GÜLLE UND AMMONIAKEMISSIONEN DURCH IMPORTFUTTER



NUTZTIER-DICHTE 2016

Im Vergleich mit den Nachbarländern weist die Schweiz mit 1,7 Grossvieheinheiten pro Hektare landwirtschaftliche Nutzfläche die höchste Nutztierdichte auf.



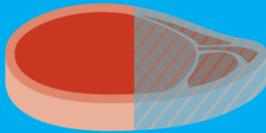
Quelle: BLW, Faktenblatt zur Ernährungssicherheit Nr. 3

Die Schweizer Landwirtschaft kann ihre überhöhten Nutztierbestände nicht aus eigenem Boden ernähren. Sie importiert daher aktuell jährlich 1,2 Millionen Tonnen Futtermittel, um ihre hohen Nutztierbestände ernähren zu können - viermal mehr als 1996, da waren es noch 263 000 Tonnen. Um diese Mengen an Futtermittel zu produzieren, beansprucht die Schweiz im Ausland noch einmal eine gleich grosse Ackerfläche, wie wir sie in der Schweiz ackerbaulich nutzen. Wir schrecken nicht davor zurück, Futtermittel aus Ländern zu importieren, wo für die Ackerflächen Urwälder gerodet wurden, obschon wir wissen, dass wir damit das Klima schädigen. Diese Wälder sind grosse CO₂- und Wasserspeicher und Tresore der globalen Biodiversität.

https://www.blw.admin.ch/dam/blw/de/dokumente/Politik/Ernaehrungssicherheit/Aktuelle%20Situation/Schweiz/Faktenblatt%203_Produktion.pdf.download.pdf/Faktenblatt_3__Produktionspotenzial_und_-intensit%C3%A4t.pdf

ÜBERHÖHTE NUTZTIERBESTÄNDE

FÜHREN ZU GESETZESWIDRIG ÜBERHÖHTEN
AMMONIAKEMISSIONEN, DIE GEWÄSSER,
KLIMA UND BIODIVERSITÄT GEFÄHRDEN.



50%

Schweizer Fleisch wird mit
importiertem Futter erzeugt



70%

Schweizer Eier werden mit
importiertem Futter erzeugt

Quelle: Agristat

Die 1,2 Millionen Tonnen Futtermittel enthalten einen so hohen Nährwert, dass aktuell damit 50% des Schweizer Fleisches und 70% der Schweizer Eier und Poulets hergestellt werden. Durch dieses Importfutter entstehen enorme Gülle- und Ammoniaküberschüsse, die unsere Umwelt und Gesundheit schädigen. <https://www.initiative-sauberes-trinkwasser.ch/kernthemen-der-initiative/zu-viel-guelle-und-mist/>

UMWELTZIEL AMMONIAK NICHT ERREICHT



Gemäss dem Umweltziel dürften die Ammoniakemissionen in der Schweiz 25'000 Tonnen pro Jahr nicht überschreiten. Die Emissionen stagnieren aber seit 2000 bei 48'000 Tonnen.

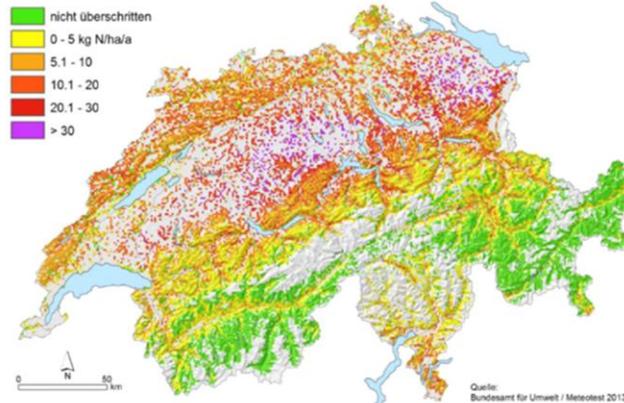


Quelle Umweltziel Landwirtschaft - Statusbericht 2016

Die Schweiz verursacht durch ihre hohe Tierproduktion flächenbezogen die zweithöchsten Ammoniakemissionen Europas und verletzt damit das Schweizer Umweltschutzrecht ebenso wie internationale Vereinbarungen. Der stickstoffhaltige, gasförmige Ammoniak führt zur Versauerung und Überdüngung von Böden, Wäldern und Gewässern, gefährdet die Biodiversität, schädigt das Klima und belastet die menschlichen Lungen mit Feinstaub. Gemäss dem Umweltziel dürften die Ammoniakemissionen in der Schweiz 25'000 Tonnen pro Jahr nicht überschreiten. Die Emissionen stagnieren aber seit 18 Jahren bei etwa 47'000 Tonnen!

<https://www.srf.ch/news/schweiz/behoerden-schuetzen-bauern-hohe-tierdichte-ammoniak-emissionen-belasten-umwelt-massiv>

1/3 der atmosphärischen Stickoxid-Emissionen stammen aus Verkehr, Industrie, Haushalten
2/3 aus Ammoniak-Emissionen (v.a. Landwirtschaft)



Critical-Loads*-Überschreitungen für Stickstoff 2010: - bei 95% der Waldflächen (LFI)
- bei 100% der Hochmoor-Flächen
- bei 84% der Flachmoor-Flächen
- bei 42% der Trockenwiesen und -weiden (TWW-Flächen)

* kritische Belastungsgrenzen für naturnahe Ökosysteme gemäss UNECE)

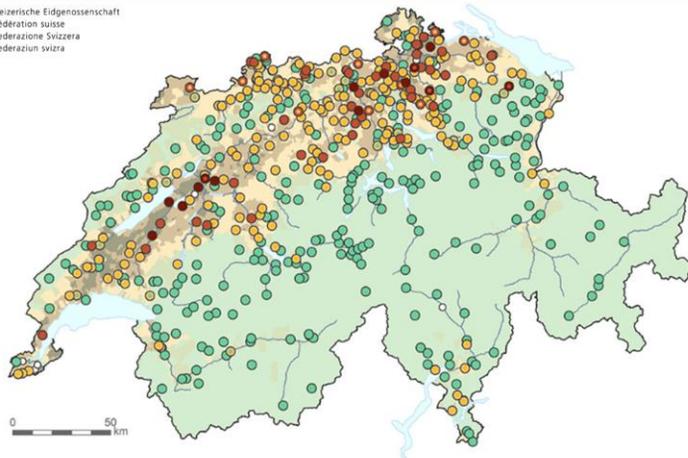
Von den gesamten atmosphärischen Stickstoff-Einträgen in der Schweiz stammen 1/3 aus Verkehr, Industrie und Haushalten. 2/3 stammen aus Ammoniakemissionen. 95% des Ammoniaks stammen aus der Landwirtschaft – 90% davon aus der Nutztierhaltung.

<https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/luft/fachinformationen/luftschadstoffquellen/landwirtschaft-als-luftschadstoffquelle.html>

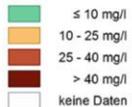
NITRAT IM GRUNDWASSER



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

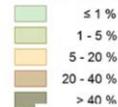


Nitrat



Numerische Anforderung GSchV: 25 mg/l

Offenes Ackerland



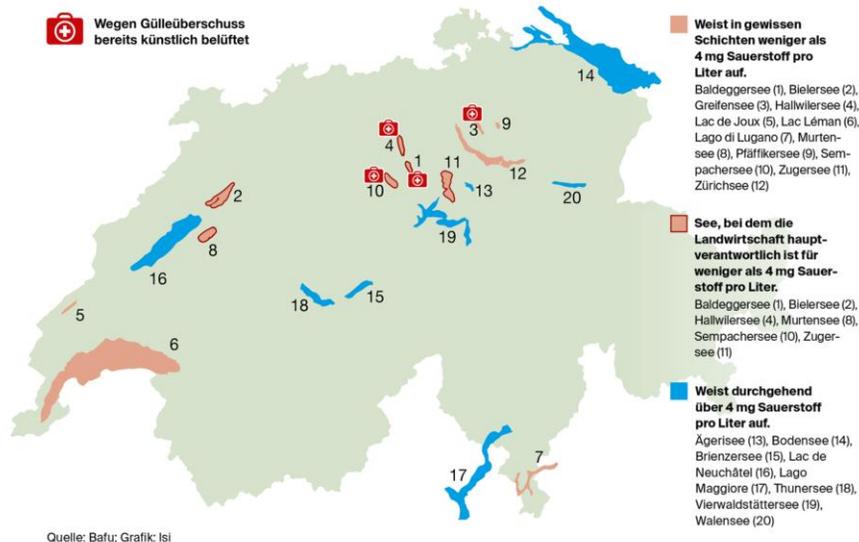
Bundesamt für Umwelt BAFU

Die Nährstoffüberschüsse führen bei vielen Trinkwasserfassungen zu erhöhten Nitratkonzentrationen. Nitrat gilt als krebserregend. Nitrat überschreitet den Grenzwert von 25 mg/l im Grundwasser landesweit an deutlich mehr als jeder zehnten Messstelle. In überwiegend ackerbaulich geprägten Gebieten liegen die Konzentrationen sogar an knapp 40% der Messstellen über dem Grenzwert.

Grundwasser enthält von Natur aus nur wenig Nitrat. Für Grundwasser, das als Trinkwasser genutzt wird oder dafür vorgesehen ist, gilt gemäss Gewässerschutzverordnung GSchV ein Grenzwert («numerische Anforderung») von 25 Milligramm pro Liter (mg/l). In den letzten Jahren wurde dieser Grenzwert landesweit an 12 bis 15% der NAQUA-Messstellen überschritten.

<https://www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/themen/wasser/fachinformationen/zu-stand-der-gewaesser/zustand-des-grundwassers/grundwasser-qualitaet/nitrat-im-grundwasser.html>

ZUSTAND DER SCHWEIZER SEEN



Für die Seen ist vor allem der Eintrag von Phosphat aus Gülle verheerend: seit Jahrzehnten müssen der Baldegger-, der Hallwiler-, der Sempacher- und der Greifensee künstlich belüftet werden – mit Millionenkosten für die Steuerzahler. <https://www.tagblatt.ch/schweiz/umweltschuetzer-nehmen-guelle-ins-visier-ld.1041393>

ANTIBIOTIKA RESISTENTE BAKTERIEN



Etwa 17 Millionen Nutztiere leben permanent in der Schweiz. In der Werbung sieht man sie meist einzeln oder in kleinen hübschen Herden draussen in weiten Landschaften. Die Idylle, die den Konsumentinnen und Konsumenten da aufgetischt wird, hat nichts mit der Realität zu tun! Die meisten Nutztiere werden in Tierfabriken gehalten. Ihnen werden Leistungen abverlangt, die ihrer Natur zuwiderlaufen. Ohne Antibiotika ist eine derart intensive Tierproduktion nicht möglich.



Die tonnenweise eingesetzten Antibiotika gelangen via Gülle und Mist auf die Felder und von dort auch in den Wasserkreislauf. Hier fördern sie die Entstehung von antibiotikaresistenten Bakterien. Die Bakterien verbreiten sich über die Gewässer, die Nahrung und über das Trinkwasser. Trotzdem dürfen Antibiotika in der Nutztierhaltung weiterhin prophylaktisch eingesetzt werden.



www.efbs.admin.ch

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra
Swiss Confederation

Eidgenössische Fachkommission für biologische Sicherheit EFBS
Commission fédérale d'experts pour la sécurité biologique CFSB
Commissione federale per la sicurezza biologica CFSB
Cumissiun federala per la segirezza biologica CFSB
Swiss Expert Committee for Biosafety SECB

Medienmitteilung
Eidgenössische Fachkommission für biologische Sicherheit
Bern, 15.12. 2014

Antibiotikaresistenzen: Grösste Bedrohung für Gesundheit in der Schweiz

Die Eidgenössische Fachkommission für biologische Sicherheit hat diese Bakterien zur „grössten Bedrohung für die Gesundheit der Bevölkerung in der Schweiz“ erklärt. Denn wenn immer weniger wirksame Antibiotika bereitstehen, würde uns dies 100 Jahre zurückwerfen, in die Zeit, als uns Antibiotika noch nicht zur Verfügung standen.



Kuhmilch

Beobachter

Schweizer Bauern spritzen rekordmässig Antibiotika

Hochleistungskühe leiden oft an entzündeten Eutern. Die Schweizer Landwirte setzen sogar Reserve-Antibiotika ein. Die Folge: Resistente Bakterien verbreiten sich über die Milch.

25. OKTOBER 2018

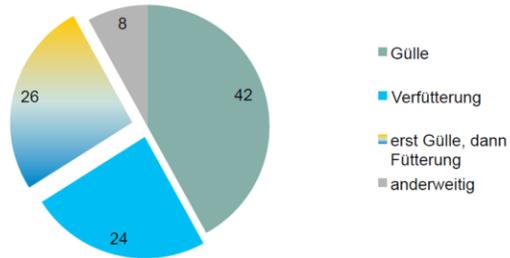
<https://www.beobachter.ch/umwelt/kuhmilch-schweizer-bauern-spritzen-rekordmassig-antibiotika#>

Ca. 87`000 Tonnen
antibiotikakontaminierter Milch pro Jahr
(Schätzung von Schällibaum, ALP)



Entsorgung der Milch (aktuell)

Entsorgung der kontaminierten Milch über:



Antibiotikakontaminierte Milch wird meist über die Gülle entsorgt. Das erhöht das Risiko der Resistenzbildung.



Milchwirtschaft

03. August 2018 05:47; Akt: 03.08.2018 05:47

Schweizer Butter kostet in Saudiarabien die Hälfte

von Julia Käser - In der Schweiz gibt es zu viel Butter. Um trotz des Überschusses möglichst wenig Verluste zu verbuchen, landet sie zu Billigpreisen in Saudiarabien.



<https://www.20min.ch/schweiz/news/story/-Fuer-die-Butter-bezahlt-der-Schweizer-doppelt-22017616>

Die Steuerpflichtigen unterstützte in den vergangenen zehn Jahren **jeden Liter Milch mit 57,3 Rappen** – bevor er ihn als Konsument noch einmal kauft.



https://www.initiative-sauberes-trinkwasser.ch/wp-content/uploads/2019/03/milch_ein_teurer_schluck.pdf



Es ist nicht erstaunlich, dass die Bevölkerung über die Folgen der intensiven Tierproduktion in der Schweiz so wenig weiss. Auf keinem Werbeplakat, in keinem Werbespot und auf keiner Schweizer Fleisch-, Eier- und Milchverpackung wird darüber informiert. Wir subventionieren die Fleischwerbung sogar mit unseren Steuergeldern.

<https://www.infosperber.ch/Wirtschaft/Weniger-Staat-Parteien-fur-Proviande-Subventionen>



Der Pestizideinsatz in der Schweizer Landwirtschaft ist, trotz des seit 1996 gültigen ökologischen Leistungsnachweises hoch, er gehört sozusagen zur alltäglichen Normalpraxis. Die Folgen sind durch Pestizide belastete Böden, Gewässer- und Trinkwasser.
https://www.visionlandwirtschaft.ch/de/themen/pestizide/landschaft_flaechend_eckend_pestizidverseucht/

Pro Standort wurden zwischen 71 und 89 Wirkstoffe gefunden, insgesamt 145 Stoffe. Umweltqualitätskriterien, für jeden Stoff aus Tests abgeleitet, wurden in allen fünf Bächen überschritten.



Eawag - das Wasserforschungsinstitut des ETH-Bereichs



2. April 2019

Zu viele Pflanzenschutzmittel in kleinen Bächen

Im Schweizer Mittelland überschreitet die Belastung der Fließgewässer mit Pestiziden auf vielen tausend Kilometern Bachlänge sowohl die gültigen Grenzwerte wie auch risikobasierte Umweltqualitätskriterien. Das Wasserforschungsinstitut EAWAG beprobte im Jahr 2017 fünf Bäche in intensiv genutzten, aber nicht aussergewöhnlichen Einzugsgebieten. Pro Standort wurden zwischen 71 und 89 Wirkstoffe gefunden, insgesamt 145 Stoffe. Über Monate und stellenweise während der ganzen Vegetationsperiode wurden Konzentrationen gemessen, bei denen Wasserorganismen in den Bächen schädlichen chronischen Belastungen ausgesetzt sind. Während 14 bis 74 Tagen lagen die Messwerte in Bereichen, in denen mit akuten Beeinträchtigungen der Organismen zu rechnen ist. Die berechneten Risiken lagen bis zu 50 mal über den Werten, ab denen negative Effekte auf Fortpflanzung, Entwicklung und Gesundheit von Pflanzen, Tieren und Mikroorganismen auftreten können. Die aktuell gültigen Anforderungswerte der Gewässerschutzverordnung wurden bei 66 Stoffen einmal oder mehrmals überschritten.

https://www.eawag.ch/de/news-agenda/news-plattform/newsarchiv/archiv-detail/news/zu-viele-pflanzenschutzmittel-in-kleinen-baechen/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=327438057f26b3cc02cb08e054213892



Pflanzenschutzmittel im Grundwasser

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Rückstände von Pflanzenschutzmitteln (PSM), d.h. von PSM-Wirkstoffen und PSM-Abbauprodukten, treten landesweit an **mehr als der Hälfte der Messstellen** im Grundwasser auf. In intensiv ackerbaulich genutzten Gebieten werden PSM-Rückständen an über 90% der Messstellen nachgewiesen.

19.08.2019

Quelle: Bundesamt für Umwelt BAFU

80% unseres Trinkwassers stammt aus dem Grundwasser. Künstliche, langlebige Stoffe sollen gemäss Gewässerschutzverordnung im Grundwasser grundsätzlich nicht vorkommen, unabhängig von gesundheitlichen Gefahren. Gemäss Umweltschutzgesetz sind zudem Einwirkungen, die schädlich werden könnten, im Sinn der Vorsorge frühzeitig zu begrenzen. Letzteres ist beim Grundwasser besonders relevant, weil sich dieses häufig erst innerhalb von Jahren oder sogar Jahrzehnten erneuert und somit ein ausgesprochenes «Langzeitgedächtnis» besitzt. So sind Abbauprodukte (Metaboliten) des Wirkstoffs Atrazin im Grundwasser bis heute weit verbreitet, teilweise in Konzentrationen über 0,1 Mikrogramm pro Liter, obwohl die Anwendung von Atrazin in der Schweiz seit 2007 verboten ist.

Pestizid-Wirkstoffe werden in der Schweiz verbreitet im Grundwasser nachgewiesen (64% der Messstellen), wobei der Anforderungswert für Grundwasser und Trinkwasser von 0.1 Mikrogramm pro Liter ($\mu\text{g/l}$) an 2% der Messstellen überschritten wird (4% im Ackerbauggebiet). Die Abbauprodukte dieser Wirkstoffe werden im Grundwasser wesentlich häufiger oberhalb 0.1 $\mu\text{g/l}$ angetroffen (20% der Messstellen). Diese Konzentration gilt aber nur für als riskant («relevant») eingestufte Pestizid-Abbauprodukte als Höchstwert. Im Rahmen des Zulassungsverfahrens wurden bisher 20 von insgesamt 88 evaluierten Abbauprodukten als riskant eingestuft.

Für alle anderen Abbauprodukte gibt es in der Schweiz keinen Grenzwert, d.h. sie werden im Grund- und Trinkwasser geduldet. Dies widerspricht nicht nur dem Gewässerschutzgesetz sondern kann die Trinkwasserversorgung gefährden, wie das Pestizid Chlorothalonil zeigt.

Abbauprodukten von Chlorothalonil im Trinkwasser

Das Beimischen von Trinkwasser, welches keine erhöhten Werte des Abbauprodukts von Chlorothalonil aufweist, ist im Fall «Gäu» nicht möglich, da die umliegenden Wasserfassungen mit der gleichen Problematik konfrontiert sind oder man zuerst teure Leitungen bauen müsste.

Chlorothalonil im Trinkwasser

Das Seeland ist vom Pestizid im Trinkwasser besonders betroffen

In der Gemüsekammer der Schweiz wurden kantonsweit am meisten überschrittene Höchstwerte gemessen.

Freitag, 09.08.2019, 17:49 Uhr

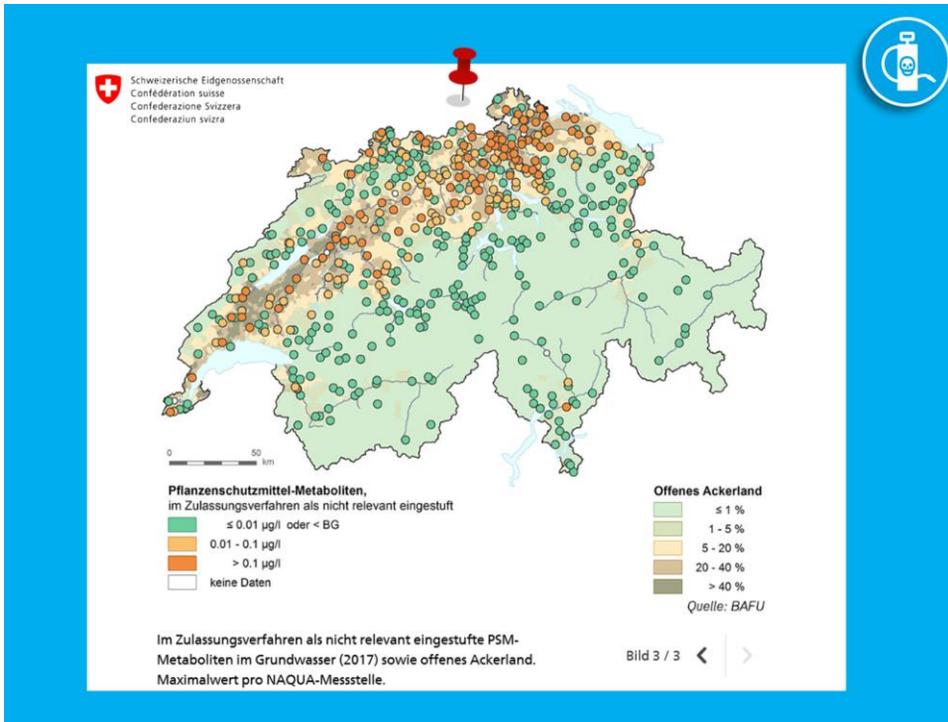
Neue Zürcher Zeitung

Erhöhte Pestizid-Messwerte im Grundwasser von 28 Zürcher Gemeinden festgestellt

Das Pestizid Chlorothalonil belastet das Zürcher Grundwasser. Eine Liste zeigt, welche Gemeinden betroffen sind. Die Behörden warnen vor Alarmismus, doch auch Trinkwasser ist verunreinigt.

Linda Koppenen / Nils Pfändler 5.8.2019, 09:00 Uhr

Chlorothalonil wird in der Schweiz seit den 1970er Jahren auf Getreide, Gemüse und in Reben grossflächig gegen Pilze eingesetzt. Im Grundwasser wird es nicht nachgewiesen, vermutlich weil es sich schnell abbaut. Seine Abbauprodukte dagegen sind langlebig und werden verbreitet im Grundwasser gefunden. Im Frühjahr 2019 hat die EU Chlorothalonil verboten, weil verschiedene potenziell krebserregende Abbauprodukte in erhöhten Konzentrationen im Grundwasser auftreten. Mehrere Abbauprodukte wurden von der EU als «relevant» eingestuft. Einige dieser Abbauprodukte, aber nicht alle, wurden auch von den Schweizer Behörden als «relevant» eingestuft. Für diese gilt auch hierzulande der Anforderungswert von 0.1 Mikrogramm pro Liter Trinkwasser. Dieser Wert wird an zahlreichen Trinkwasserfassungen überschritten (allein im Kanton Zürich an 20 von 92 Messstellen). Die Wasserversorger müssen nun solche Fassungen schliessen und auf andere, unverschmutzte Fassungen zurückgreifen. In manchen Fällen ist dies aber gar nicht mehr möglich, da alle nahe gelegenen Fassungen ebenfalls belastet sind. Dadurch ist die Versorgung mit einwandfreiem Trinkwasser aktuell nicht mehr in allen Gemeinden gewährleistet.



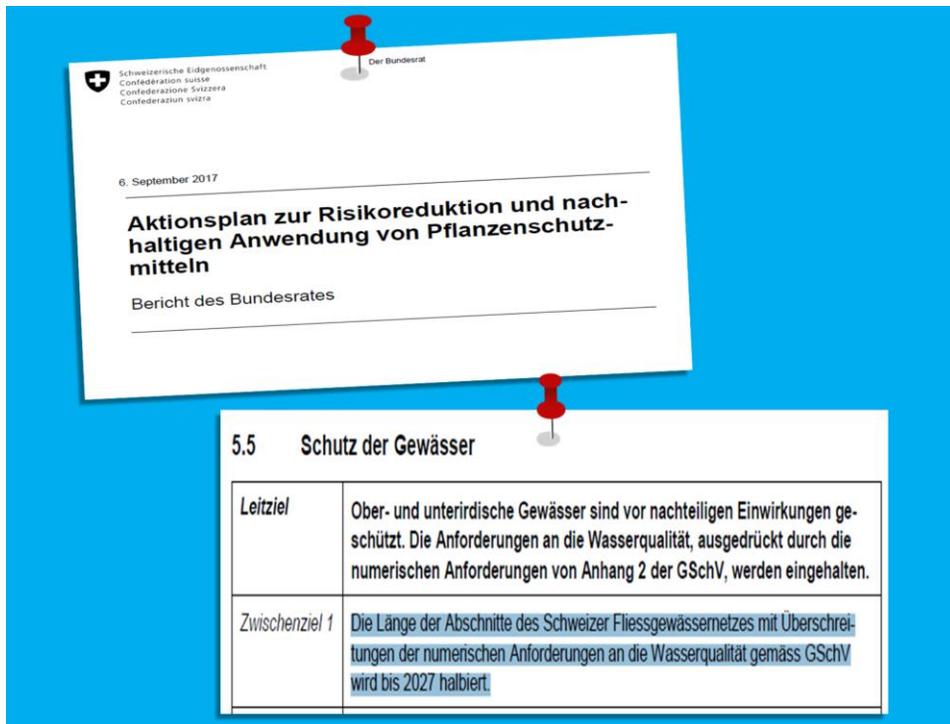
Der Fall Chlorothalonil macht zweierlei deutlich. Niemand weiss genau, welche Chemikalien im Grundwasser vorhanden sind (die Chlorothalonil-Metaboliten wurden von der nationalen Grundwasserüberwachung bisher nicht erfasst). Und niemand weiss, welche Metaboliten für die menschliche Gesundheit schädlich sind. Jederzeit können bisher nicht berücksichtigte Risiken entdeckt werden wie jetzt beim Chlorothalonil, doch aus dem Grundwasser zurückholen kann man die Stoffe nicht mehr. Für alle anderen Abbauprodukte gibt es in der Schweiz keinen Grenzwert, d.h. sie werden im Grund- und Trinkwasser geduldet. Dies widerspricht nicht nur dem Gewässerschutzgesetz sondern kann die Trinkwasserversorgung gefährden, wie das Pestizid Chlorothalonil zeigt.

Messungen zeigen, dass die Hälfte aller Bewohnerinnen und Bewohner des Kantons Schaffhausen Trinkwasser mit Pestizidrückständen konsumieren.



Messungen des Interkantonalen Labors zeigen, dass rund die Hälfte der Bewohnerinnen und Bewohner des Kantons Schaffhausens Trinkwasser mit Pestizidrückständen konsumiert.

https://www.initiative-sauberes-trinkwasser.ch/wp-content/uploads/2019/04/SN_20190424_PITw.pdf



Der Aktionsplan zur Risikoreduktion und nachhaltigen Anwendung von Pflanzenschutzmitteln, der vom Bund am 6. September 2017 verabschiedet wurde, sollte den Gewässerverschmutzungen entgegenwirken. Er zielt darauf ab, die Risiken der Pestizide für aquatische Organismen bis 2027 (im Vergleich zu 2012-2015) zu halbieren. Selbst wenn das Ziel des Aktionsplans erreicht würde, werden also auch im Jahr 2027 die aktuell gültigen ebenso wie die vom Bund geplanten risikobasierten Grenzwerte überschritten. Anders gesagt: die Verletzung des Umweltrechts wird dauerhaft in Kauf genommen.

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

[Signature] [QR Code]

**Verordnung des UVEK über die Änderung von Anhang 2
Ziffer 11 Absatz 3 der Gewässerschutzverordnung (GSchV)**

Vom *Entwurf vom 24.11.2017*

Glyphosat (CAS-Nr. 1071-83-6) 360 µg/l
120 µg/l (chronisch)²

Doch statt die Grenzwertüberschreitungen in den Gewässern und dem Trinkwasser gesetzeskonform zu beseitigen, gab der Bund am 24. November 2017 bekannt, dass er für die meisten Pestizide in den Oberflächengewässern die Grenzwerte erhöhen will. Bei Glyphosat sollte der Grenzwert um das [3600-fache](#), von 0,1 Mikrogramm auf 360 Mikrogramm pro Liter erhöht werden. Nach neuesten Informationen der Rundschau soll der Grenzwert aktuell doch nur um das [100-fache](#) erhöht werden (so viel zur „Wissenschaftlichkeit“ der neuen Pestizidgrenzwerte). Bald werden wir dann definitiv wissen, welcher Grenzwert gelten wird.

Allein zwischen dem 1. Januar 2005 und dem 1. Januar 2019 sind in der Schweiz einst **146** bewilligte Wirkstoffe vom Markt genommen worden – teils wegen Gesundheits- oder Umweltschäden.



 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Bundesamt für Landwirtschaft BLW
Fachbereich Nachhaltiger Pflanzenschutz

Stand: 01.01.2019

Zurückgezogene Wirkstoffe aus Anhang 1 der PSMV

In der folgenden Liste sind alle Wirkstoffe aufgeführt, die zwischen dem 1. Januar 2005 und dem 1. Januar 2019 aus Anhang 1 der Pflanzenschutzmittelverordnung (PSMV, SR 916.161) gestrichen wurden. Für Pflanzenschutzmittel, die einen aufgeführten Wirkstoff beinhalten, gilt eine Ausverkaufsfrist von einem Jahr und eine Verwendungsfrist von einem weiteren Jahr ab Datum der Streichung des Wirkstoffs aus Anhang 1 der PSMV.

Wirkstoff	zurückgezogen im Jahr	Änderung tritt in Kraft
-----------	--------------------------	----------------------------

Ein Pflanzenschutzmittel darf nur dann zugelassen werden, wenn bei korrekter Anwendung keine unannehmbaren Risiken für Mensch, Tier und Umwelt zu erwarten sind, dies verlangt das Vorsorgeprinzip. Trotzdem wurden zwischen 2005 und 2017 in der Schweiz 146 einst bewilligte Wirkstoffe für Pflanzenschutzmittel vom Markt genommen. Bei einem Teil wurden Gesundheits- oder Umweltschäden festgestellt.



Fast jedes Gemüse im Offenverkauf enthält Pestizide

K-Tipp 12/2018 vom 19. Juni 2018
von Julia Wyss, Redaktion K-Tipp/saldo

Frisches Gemüse von den Grossverteilern ist meist mit Schadstoffen belastet. Das zeigt eine K-Tipp-Stichprobe.



Unsichtbare Rückstände:
Pestizide kann man nicht von
blössem Auge erkennen (Bild:
Montage)

Wirtschaft

Pestizid-Cocktail in Schweizer Äpfeln

Die industrielle Apfelproduktion in der Schweiz kommt nicht ohne Pestizide aus. Bis zu 20 Mal pro Saison werden die Plantagen gespritzt.



Erdbeeren: Ein Pestizid kommt selten allein

saldo 12/2017 vom 20. Juni 2017 | aktualisiert am 21. Juni 2017
von Julia Wyss, Redaktion K-Tipp/saldo

Nur in 3 von 25 Packungen mit frischen Erdbeeren hatte es keine Pestizide. Am meisten Gift fand das von saldo beauftragte Labor in Erdbeeren aus der Schweiz.

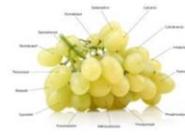


Erdbeeren: Mit kaltem Wasser lässt sich ein Teil der Pestizide abspülen (Bild: iSTOCK)

Test: Bis zu 15 verschiedene Pestizide in frischen Trauben

K-Tipp 15/2018 vom 18. September 2018 | aktualisiert am 21. September 2018
von Sabine Rindlisbacher, Testredaktion

Wer Trauben isst, schluckt auch Gift. Alle 20 Produkte waren mit Pestiziden belastet – mehr als die Hälfte von ihnen sogar stark. Herkunft und Preis spielen dabei keine Rolle.



Giftcocktail: Das Labor fand in den Trauben von Eurospar nicht weniger als 15 kritische Stoffe (Bild: iSTOCK)

Pestizide belasten nebst dem Wasser auch unsere Lebensmittel und töten Insekten, Bienen, Pflanzen, Gewässerorganismen und andere Kleinlebewesen, die für Biodiversität und Bodenqualität von höchster Bedeutung sind.



Die Biodiversität bildet die Lebensgrundlage für uns und alle künftigen Generationen.

Die Biodiversität umfasst den Artenreichtum von Tieren, Pflanzen, Pilzen und Mikroorganismen, die genetische Vielfalt innerhalb der verschiedenen Arten, die Vielfalt der Lebensräume sowie die Wechselwirkungen innerhalb und zwischen diesen Ebenen. Eine hohe Artenvielfalt ist unabdingbar für die Stabilität und die Produktivität von Ökosystemen und für gesunde, fruchtbare Böden. Die menschliche Ernährung hängt in vielfältiger Weise ganz direkt von der Biodiversität ab.

Keine andere menschliche Tätigkeit beeinflusst die Biodiversität so stark wie die Landwirtschaft. Über Jahrhunderte haben die Bauern in Mitteleuropa zu einer starken Steigerung der Artenvielfalt beigetragen. Mit dem Aufkommen der industriellen landwirtschaftlichen Methoden hat sich dies nach den 1950er Jahren fast schlagartig geändert. Die heutige Nahrungsmittelproduktion hat innerhalb weniger Jahrzehnte zu einem eigentlichen Zusammenbruch der Biodiversität in der Kulturlandschaft geführt. Besonders verheerende Auswirkungen haben der Einsatz von Pestiziden sowie die Gülleüberschüsse und Stickstoffemissionen einer zu intensiven, von Futtermittelimporten abhängigen Tierhaltung.

<https://www.srf.ch/news/panorama/insekten-fehlt-der-lebensraum-das-grosse-sterben-in-der-gruenen-wueste?>

<https://www.infosperber.ch/Umwelt/Zu-wenige-Wurmer-in-Schweizer-Boden?>

<https://www.eawag.ch/de/news-agenda/news-plattform/news/news/landwirtschaft-beeintraechtigt-kleinwasserlebewesen-mehr-als-abwaesser/>

DER UNTERSCHIED IST NICHT SICHTBAR



Für die Schweizer Trinkwasserversorgung ist die Situation besorgniserregend. Die naturnahe Trinkwassergewinnung, welche heute Standard ist und uns ermöglicht, 70% des Trinkwassers ohne Aufbereitung bereitzustellen, wird durch die Schadstoffemissionen der Landwirtschaft in Frage gestellt.

UMWELTZIELE

Die Milliardenzahlungen seitens der Bevölkerung führen nicht einmal dazu, dass die gesetzlichen Umweltziele der Landwirtschaft erfüllt werden.

Die Landwirtschaftspolitik ist verantwortlich dafür, dass die Umweltziele verfehlt werden.

Die Landwirtschaft wird in der Schweiz seit 1996 mit Milliarden an Direktzahlungen unterstützt. Wir beeinflussen also nicht nur beim Einkauf, wie unsere Lebensmittel hergestellt werden, sondern auch mit unseren Steuerzahlungen. Das hat auch direkten Einfluss auf unser Trinkwasser. Direktzahlungen dienen definitionsgemäss der Unterstützung von Umweltleistungen. Doch die Mehrheit der heutigen Milliarden-Zahlungen von Steuergeldern an die Landwirtschaft bewirkt das Gegenteil. Die Schweizer Landwirtschaft erreicht ihre Umweltziele nicht. Dabei sind Umweltziele nichts anderes als geltendes Recht. Eine niederschmetternde Bilanz, die korrigiert werden muss und nicht weiterhin mit Milliarden gefördert werden darf.

<https://www.pronatura.ch/de/bundesrat-ruegt-landwirtschaft-erreicht-wichtige-umweltziele-nicht>

ZIEL DER INITIATIVE:



Subventionen sollen Betrieben vorbehalten sein, die

- **die Biodiversität erhalten**
- **pestizidfrei produzieren** (*Bio Mittel sind weiterhin erlaubt*)
- **einen Tierbestand halten, der mit dem auf dem Betrieb produzierten Futter ernährt werden kann**
(*der regionale Zukauf und Verkauf von Futtermittel ist weiterhin erlaubt*)
- **Antibiotika nicht prophylaktisch einsetzen oder deren Produktionssystem keinen regelmässigen Einsatz von Antibiotika nötig macht**

Auch die landwirtschaftliche Forschung, Beratung und Ausbildung werden nur noch finanziell unterstützt sowie Investitionshilfen gewährt, wenn sie die neuen Auflagen erfüllen.

Bei Annahme der Initiative gilt eine Übergangsfrist von 8 Jahren.

Die Trinkwasserinitiative will diesen agrarpolitischen Irrweg endlich korrigieren. Sie verlangt, dass Direktzahlungen nur noch in Betriebe investiert werden, die pestizidfrei produzieren, die Biodiversität erhalten, einen Tierbestand halten, der mit dem auf dem Betrieb produzierten Futter ernährt werden kann, sowie in der Tierhaltung Antibiotika nicht prophylaktisch einsetzen. Ebenfalls sind Produktionssysteme, die einen regelmässigen Einsatz von Antibiotika nötig machen, von den Direktzahlungen ausgeschlossen.

Der Wortlaut des Initiativtextes ist so ausgerichtet, dass es bei Annahme der Initiative weiterhin möglich ist, Futter regional zu verkaufen und zuzukaufen sowie Betriebsgemeinschaften und Betriebszweiggemeinschaften zu bilden. Unter Pestizide versteht die Initiative die chemisch-synthetischen Pestizide. Die auf der Betriebsmittelliste des Forschungsinstitutes für Biologischen Landbau (FiBL) gelisteten Pflanzenschutzmittel sind von der Initiative nicht betroffen.

Das Umlenken der Steuergelder soll unsere Gewässer wirksam vor Verschmutzung durch eine überintensive Lebensmittelproduktion bewahren und auf Dauer einwandfreies Trinkwasser sicherstellen.

Strategie für eine nachhaltigere Ernährung der Welt mit ökologischem Landbau.



1. Weniger Food Waste

2. Ackerflächen für die menschliche Nahrung brauchen und nicht für die Herstellung von Tierfutter. (50% der Ackerflächen in der Schweiz werden für Tierfutter genutzt plus 1,2 Millionen Futter importiert.)

Die Vermarktungsstrategien der Agrarindustrie und die Fleischwerbung – notabene vom Bund jährlich mit Millionen Franken an Steuergeldern unterstützt - arbeiten weiter daran, den täglichen (mehrfachen) Fleischkonsum zur Norm werden zu lassen. Dies muss korrigiert werden. Produktion **und** Konsum müssen sich in eine Richtung entwickeln, die sicherstellt, dass wir unsere Lebensgrundlagen erhalten. Was heisst das? Weniger Foodwaste, verminderte Tierproduktion und Ackerflächen für die menschliche Ernährung nutzen und nicht um Tierfutter herzustellen. Die Studie «Bio kann die Welt ernähren» zeigt den Weg dorthin auf.

<https://www.weltagrabericht.de/aktuelles/nachrichten/news/de/32851.html>



Wird die Schweiz durch die Trinkwasserinitiative abhängiger von Importen? Die Schweizer Landwirtschaft ist mittlerweile so stark von Betriebsmittelimporten wie Futtermittel, Pestiziden, Antibiotika, Erdöl etc. aus dem Ausland abhängig, dass sie bei geschlossenen Grenzen kollabieren würde – das Gegenteil von Ernährungssicherheit.

Um eine Nahrungsmittelkalorie zu produzieren, importiert die Schweizer Landwirtschaft heute zwei Kalorien! Eine konsequente Umlenkung der staatlichen Subventionen in eine pestizidfreie und Trinkwasser-freundliche Lebensmittelproduktion aus eigenen Ressourcen wird die Auslandsabhängigkeit der Schweizer Landwirtschaft massiv reduzieren. Ein schonender, ökologisch orientierter Anbau ist die beste Versicherung, um die Fruchtbarkeit der Böden, die Biodiversität und die Wasserqualität zu erhalten und dem Klimawandel entgegenzuwirken.

Die gegenwärtig oft überintensive, einseitig auf Höchstleistung getrimmte Produktion schädigt dagegen die Böden, das Wasser, die Biodiversität und das Klima und damit auch die Lebensmittelproduktion der Zukunft. Die Initiative unterstützt die Wiederherstellung gesunder Böden mit hoher Resilienz und Wasserrückhaltekapazität, denn dies ist die Grundlage und die beste Versicherung für unsere Ernährungssicherheit um dem Klimawandel entgegenwirken zu können.

Zudem könnten wir unsere Auslandabhängigkeit schon heute stark verringern, wenn wir die unnötige Verschwendung von Lebensmitteln (30 – 50 %) stoppen würden.

Mit weniger Food Waste kompensieren wir zugleich die möglichen Ernteaufälle, die sich bei der Umstellung auf einen pestizidfreien Anbau einstellen können.

Der geringere Ertrag bei der Umstellung auf eine pestizidfreie Produktion ist auch darin begründet, dass die ökologischen Produktionsweisen noch viel zu wenig erforscht worden sind. Mit verstärkten Forschungsinvestitionen in diesem Bereich werden auch im ökologischen Landbau Methoden und Massnahmen entwickelt, um die Erträge zu verbessern. Dies ist auch eine Forderung der Initiative!



Am 27. September 2017 nahm mit 78.6 Prozent der Stimmbevölkerung eine überwältigende Mehrheit die Verankerung der Ernährungssicherheit (**Artikel 104a**) in der Verfassung an.

Zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln schafft der Bund Voraussetzungen für:

- b. eine standortangepasste und ressourceneffiziente Lebensmittelproduktion;
- d. grenzüberschreitende Handelsbeziehungen, die zur nachhaltigen Entwicklung der Land- und Ernährungswirtschaft beitragen;
- e. einen ressourcenschonenden Umgang mit Lebensmitteln.

Seit Annahme der Ernährungssicherheitsinitiative, die vom Bauernverband lanciert wurde, steht in der Verfassung, dass der Bund nicht nur in der Schweiz für eine nachhaltige Produktionsweise sorgen muss sondern auch bei den importierten Gütern.

Die Landwirtschaft verursacht jährlich Umweltschäden von 7,9 Milliarden Franken.

Avenir Suisse 7.9.18

Es besteht kein Zweifel, dass die heutige Lebensmittelproduktion unsere Gesundheit, unsere Böden und Gewässer und unsere Ernährungssicherheit gefährdet. Gäbe es eine Kostenwahrheit, wären die konventionell hergestellten Lebensmittel viel teurer als die ökologischen Lebensmittel. Laut der Berechnungen von Avenir Suisse belaufen sich allein die Umweltkosten, die die Schweizer Landwirtschaft verursacht, auf jährlich 7,9 Milliarden Franken. <https://www.nzz.ch/wirtschaft/die-agrarwirtschaft-kostet-die-schweiz-20-milliarden-franken-pro-jahr-ld.1417458>



Die jungen Menschen gehen in Scharen auf die Strasse und verlangen jetzt konkrete Entscheidungen von uns Erwachsenen, damit die Klimaerwärmung gestoppt werden kann. Diese Entscheidungen werden auch die Lebensmittelproduktion betreffen.



Sonderbericht zum Klimawandel

ZEIT ONLINE
Weltklimarats
8. August 2019

So geht es nicht weiter

Die Menschheit isst mehr Fleisch, als für das Klima gut ist. Böden leiden, Wälder verschwinden – was alles schlimmer macht. Die Ergebnisse des IPCC-Reports im Überblick



Circa 80 Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche wird für die Tierproduktion genutzt.

Der Weltklimarat spricht Klartext: So geht es nicht weiter.

Vor welchen Problemen die Menschheit konkret steht und welche Maßnahmen zu ergreifen sind, ist [im aktuellen Sonderbericht des Weltklimarats IPCC dokumentiert](#). Die zentrale Frage: Wie können wir immer mehr Menschen ernähren, ohne die Natur und damit die Existenzgrundlage der Weltbevölkerung zu zerstören?

<https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2019-08/sonderbericht-klimawandel-ipcc-landflaechen-nutzung-nachhaltigkeit>



Backwaren der Fredy's AG bald aus pestizidfreiem Anbau und Verarbeitung

Baden, 20.11.2018 - Grossbäcker und Philanthrop Fredy Hiestand setzt ein wegweisendes Zeichen für eine gesunde Natur und eine nachhaltige Landwirtschaft ohne Pestizide. Für sein Unternehmen «Fredy's AG» wird das Korn für die Getreideernte 2019 ab sofort pestizidfrei angebaut.

Während die Politik diskutiert, werden auf dem Markt schon richtungsweisende Entscheidungen zugunsten einer pestizidfreien, nachhaltigen Zukunft getroffen. Davon, dass Pestizide in der Landwirtschaft schon heute keine Zukunft mehr haben, ist der Bäcker und Unternehmer Fredy Hiestand überzeugt und lebt vor, was die Trinkwasserinitiative vorsieht: Er stellt den gesamten Bedarf der Fredy's AG an Weizen, Ur-Dinkel und Roggen ab 2019 auf pestizidfrei um.

DELINAT SEIT 1980



DELINAT

Wein aus reicher Natur.



Delinat: Die strengsten Bio-Richtlinien Europas

Die Delinat-Richtlinien gehen weit über generelle Anforderungen an den Biolandbau sowie andere Biorichtlinien (EU, Bio Suisse, Demeter) hinaus. In der [Tabelle unten auf dieser Seite](#) sehen Sie die wichtigsten Unterschiede.



Die von Pusch (Praktischer Umweltschutz Schweiz) betriebene Informationsplattform Labelinfo.ch hat in Zusammenarbeit mit WWF Schweiz, Helvetas und SKS die wichtigsten Labels auf dem Schweizer Markt bewertet. Delinat erhielt von der unabhängigen Umweltorganisation die beste Bewertung und das Prädikat «Ausgezeichnet».

Wein aus reicher Natur seit 1980

Schmetterlinge sollen wieder durch die Reben fliegen – das war 1980 die Vision von Karl Schefer beim Anblick der kahlgespritzten Rebberge. Er gründete Delinat und förderte fortan die Verbreitung von Wein aus kontrolliert biologischem Anbau. Heute bietet Delinat rund 250 Weine aus den besten Lagen Europas an und setzt sich für eine hohe Biodiversität im Rebberg sowie eine klimaneutrale Weinproduktion ein.



Tausende von Bäuerinnen und Bauern produzieren seit Jahrzehnten im Einklang mit den Forderungen der Trinkwasserinitiative. Dadurch ist viel Wissen vorhanden, das tagtäglich in der Praxis erfolgreich gelebt wird. Auf diesem Wissen können wir aufbauen, es weiterentwickeln und uns den Herausforderungen einer nachhaltigen, pestizidfreien und trinkwasserfreundlichen Lebensmittelproduktion stellen.

Denn es kann nicht im Sinne von uns und den Bäuerinnen und Bauern sein, so zu produzieren, dass wir damit unsere Existenzgrundlagen aufs Spiel setzen. Die Trinkwasserinitiative will den Bäuerinnen und Bauern eine Zukunft eröffnen, in der sie selbstbestimmt, wirtschaftlich erfolgreich und ökologisch verantwortlich arbeiten können. Dabei sollen Sie weiterhin mit Milliarden jährlich unterstützt werden. Dieser Wandel verlangt von uns allen Offenheit und den Mut, umzudenken und die nötigen Weichen für eine nachhaltige Zukunft zu stellen. Das tun wir zum Wohl von uns allen und besonders im Interesse der folgenden Generationen! Dafür steht die Trinkwasserinitiative. In diesem Sinne bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. Franziska Herren

Wie können Sie der Trinkwasserinitiative zum Erfolg verhelfen? Mehr dazu unter folgendem Link:

<https://www.initiative-sauberes-trinkwasser.ch/hier-unterstuetzen/>

GEWÄSSER- SCHUTZGESETZ

Art. 3 Sorgfaltspflicht

Jedermann ist verpflichtet, alle nach den Umständen gebotene Sorgfalt anzuwenden, um nachteilige Einwirkungen auf die Gewässer zu vermeiden



JA zur Initiative-für-sauberes-Trinkwasser.ch